

Conrady, Peter

Für Kinder schreiben und Bücher machen. Anmerkungen zu einem komplizierten Bedingungsgeflecht

2021, 14 S.



Quellenangabe/ Reference:

Conrady, Peter: Für Kinder schreiben und Bücher machen. Anmerkungen zu einem komplizierten Bedingungsgeflecht. 2021, 14 S. - URN: urn:nbn:de:01111-pedocs-254851 - DOI: 10.25656/01:25485

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:01111-pedocs-254851>

<https://doi.org/10.25656/01:25485>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Für Kinder schreiben und Bücher machen

Anmerkungen zu einem komplizierten Bedingungsgeflecht

Peter Conrady

(Vortrag /Zoom/ 1. Oktober 2021)

Für Kinder schreiben. Wie geht das?

Astrid Lindgren (1907 – 2002) antwortet so: „Ich schreibe für das Kind in mir.“ (Lindgren, 1970).

Und Bücher machen? Was kann dabei passieren?

Sarah Bosse (* 1966) berichtet von ihren Erfahrungen (Schwegmann, 2021). Eine neue Reihe von ihr war erschienen: „Mein Inselpony Luna“. „Die Bücher hatten gutes Potential und wurden dennoch zu Ladenhütern. „Die ersten drei Bücher sind nicht in Rosa, sondern in Blau erschienen.“

Von all dem ahnte ich damals (Mitte 1970) noch nichts.

Angetrieben wurde ich durch meine Erfahrungen in Schulen, mit denen und in denen ich arbeitete. Immer die Fragen: Welche Stolpersteine behindern oder gar verhindern, dass die Kinder das relativ problemlos lesen und verstehen können, was sie auf den Schultisch bekommen?

Schnell wurde klar, dass es hier um Wahrnehmen und Lernen in tiefen und weiten Zusammenhängen geht. Es entwickelte sich ab 1976 ein umfangreiches Forschungsdesign: Problembereiche zur Lesbarkeit und Verständlichkeit von geschriebenen TEXTEN (Conrady, 2021; diesen Plan „entdeckte“ ich vor einigen Monaten – und er sei hier öffentlich zugänglich [s. S. 10 & 11]). Recherchen, Lesen, eigene „Experimente“, auch in Zusammenarbeit mit der Augenklinik in Hamburg und dem Max-Planck-Institut (Neurobiologie) in Göttingen, mündeten (anfangs gemeinsam mit Herbert Ossowski) in der Entwicklung und Herausgabe der Kinderbuch-Reihen ERSTLESEBUCH; LiLaLeseratz; Leseprofi ab Anfang 1980 im ARENA-Verlag (Würzburg). Das wurde wunderbar angeregt und gefördert von dem Jugendbuchautoren und damaligen Verlagsleiter Hans-Georg Noack. Die erste Begegnung mit ihm hat anekdotischen Charakter. Seit wenigen Tagen planten die Verantwortlichen im Verlag, das aktuelle Sortiment zu erweitern. Der reine Jugendbuchverlag sollte um den Bereich Kinderbuch bereichert werden. Und da kamen wir mit unseren Plänen ...

Am Ende des Tages hatte Hans-Georg Noack fünf Autor:innen angerufen und für das konzeptionelle Gesamtlayout Manfred Limmroth (1928 – 2004) gewonnen.

Meine erste wissenschaftliche Darstellung zu diesem Arbeitsbereich erschien 1983 (Conrady, 1983; s. auch Conrady, 2021).

Statt der seit vielen Jahren üblichen Orientierung „Lesealter“ setzte ich den Begriff „Lesejahr“. Denn durch diesen funktionalen Bezug zur Leseerfahrung des Kindes eröffnet sich eine echte Orientierung.

Dies waren die ersten fünf ERSTLESER:

Boy Lornsen, Williwitt und Fischermann

Elisabeth Stiemert, Spaß im Zirkus Tamtini

Irmela Wendt, Wo kleine Igel sind

Elisabeth Heck, Der junge Drache

Mira Lobe, Das Schlossgespenst

Und so entstanden in den ersten Jahren diese Bücher:

Eine Autorin, ein Autor verfasste den Text. Den gliederte ich in einen sinnbezogenen Flattersatz, ggf. handelte ich direkt mit ihr/ihm Veränderungen aus. Diese Fassung wurde mit einer Illustratorin / einem Illustrator und gemeinsam mit der Autorin / dem Autor besprochen, Illustrationen überlegt und festgelegt, z.T. gescribbelt, vielleicht noch am Text etwas verändert – bis eine verlagsreife Fassung vorlag. Dieser Entwicklungsprozess dauerte meist ein Jahr.

Im Laufe der Jahre wurde von Seiten des Verlages angedeutet, dass dieser Aufwand zu erheblich sei. Auch müssten jährlich vier, besser sechs Bände (jeweils 2 bzw. 3 im Frühjahr und im Herbst) erscheinen, um das Bild einer kontinuierlichen Reihe zu festigen. Auch wurde angeregt, so etwas wie ein „Schreib-Raster“ für zukünftige Autor:innen zu erstellen. Bei anderen Verlagen sei das schon Alltag ...

Das war nicht meins.

Aber gelernt habe ich dies: Interessantes hat sich aus dem Alltag entwickelt, brauchte Zufälle, um es zu realisieren – und kommt dann in sachfremde Zwänge, die es Inhaltlich beeinflussen. Nicht immer zum Guten.

Und geblieben sind für mich diese Grundbedingungen: Der Text sollte im Einklang zwischen Autor:in und Illustrator:in entstehen. Und er sollte vom Kind selbstständig erlesen werden können, weil er für dieses Kind in angemessener Sprache verfasst und gestaltet worden ist. Und spannend muss er sein. Und es sollte ein richtiges BUCH sein. Ein Buch für Hier und Jetzt.

Solche Bücher waren für mich nie „Durchgangsliteratur“ oder „Brückenliteratur“. Bei „Durchgangsliteratur“ wird Literatur in einer Zweck-Mittel-Relation gesehen, damit zugleich nutzlos nach Gebrauch: ex und hopp. Bei „Brückenliteratur“ hat jemand offensichtlich die Sicherheit, zwei fixierbare Größen zu kennen: A und B. Wobei sich B aus A ableiten lässt und zudem vollkommener als A definiert wird. B ist von A aus gesehen Perspektive und zugleich absolutes Ziel, zu erreichen über die Brücke. Diese Vorstellung paart sich mit einem bestimmten Menschenbild vom noch unfertigen Heranwachsenden, der in die Erwachsenenwelt integriert und zum Erwachsenen kultiviert werden muss. Hierbei werden Bücher benutzt(!) als wesentliches Mittel zum Zweck. Wenn es nur die richtigen(!) Bücher sind: Brückenliteratur – wer bestimmt was?

Gehört Literatur für leseungewohnte Jugendliche, diese sog. „einfache Literatur“, auch dazu? Auf diesen Komplex als Forschungs- und Arbeitsbereich bin ich ab 1985 gekommen. In der Zeit hospitierte und arbeitete ich bei und mit gehörlosen Kindern und Jugendlichen, bei und mit mehrfach behinderten Kindern und Jugendlichen. Dann regten mich Hospitationen und Gespräche in Belgien/Flandern und den südlichen Niederlanden an, vor allem mit Jan de Zanger (1932 – 1991), dem niederländischen Schriftsteller.

Welche Literatur für diese Jugendlichen? Diese Frage stand immer im Mittelpunkt. Und es sollten „richtige“ Bücher sein, nicht kopierte Blätter oder dünne Hefte aus der Eigenproduktion von Lehrerinnen und Lehrern.

Beim Ernst Klett Verlag für Wissen und Bildung (heute: Ernst Klett Verlag, Stuttgart) entwickelte in diesen Jahren der damalige Verlagsredakteur Jürgen Genuneit Kriterien für „Neue Leserinnen und Leser“ (s. Conrady, 1995, S. 68-70). Er führte damit Konzepte der Volkshochschulen zur Alphabetisierung von

funktionalen Analphabeten fort. Seine Reihe umfasste über 10 Bücher, die sich inhaltlich an junge Erwachsene und an Erwachsene richteten, die Lesen lernen. Die Reihe wurde um 2005 stillschweigend eingestellt.

Beim Verlag Dürr (Bonn) konnte ich ab 1990 die Jugendbuchreihe „Streifzüge“ herausgeben. Sie richtete sich direkt an leseungewohnte Jugendliche. Und es waren „echte“ Bücher (Kriterien s. Conrady, 1990, 1993, 1995). Der erste Band war die „Glasmurmelt“ von Jan de Zanger. Diese Reihe umfasste letztlich 17 Jugendbücher. Durch die Übernahme des Kessler-Verlages, dessen Schwerpunkt beim Unterricht für deutsche Auslandsschulen lag, waren diese Bücher für Deutsch lernende Jugendliche auch ein idealer Einstieg in die deutsche Jugendliteratur (DaF). In den folgenden Jahren wurde der Verlag Dürr & Kessler vom Oldenbourg-Verlag übernommen, der dann vom Bildungsverlag EINS, der wiederum von der Westermann-Gruppe – und damit zerbröselte diese Reihe bis Ende 2009 ... (Conrady, 2008)

All diese Erfahrungen konnten nicht verhindern, dass ich weiterhin in dem Bereich für Kinder und Jugendliche dachte und denke, handelte und handele.

Aktuell (2021) bemerkenswert ist die Reihe „Super lesbar“. Sie erscheint im Beltz-Verlag in der Sparte Gulliver. Bis heute sind 15 Bücher auf dem Markt zum Preis von durchschnittlich 10 € pro Band. Die Reihe ist dreifach gestuft: ab 9; ab 11; ab 13 Jahren. Diese Angaben finden sich wohltuend versteckt im Barcode, dort sogar gekoppelt mit einem Hinweis auf das Leseniveau. So z.B. € 9,95 / ab 11 Jahre / LN 9 Jahre.

Vorrangig wird mit diesen Schlagwörtern geworben:

„Gestaltet für beste Lesbarkeit“ und „Schnelles Erfolgsgefühl bei Kindern“.

„Leichte Lektüre“ / „Einfache Sprache“ / „Bücher für LRS Kinder“ /

„Leseförderung“ / aber auch „Bücher für Lesemuffel“ sind einige Stichworte, die vom Verlag angegeben werden.

Der Umfang liegt zwischen 72 Seiten und 96 Seiten. Meist sind es Originaltexte von deutschen Schriftsteller:innen, einige sind Übersetzungen aus dem Englischen. Der Umschlag ist farbig gestaltet. Im Text finden sich mehrfach Schwarz/weiß-Illustrationen.

Und so liegen die Bücher in der Hand: es sind richtige Bücher! Mit einem Buchrücken. Mit sprechendem Umschlag und informativem Klappentext. Wirklich gut versteckt sind die Hinweise auf Lesealter und Leseniveau, die für diese Jugendlichen – wenn sie offen dort stehen – Abwehr erzeugen können. Das Buch in der Hand, „Daumenkino“ gemacht, so ist das blickdichte Papier zu erspüren, leicht getönt, lässt keine Buchstaben durchscheinen. Der Druck schwarz auf weiß fördert die Figur-Grund-Wahrnehmung.

Das Buch geöffnet, geht der Blick auf den Satzspiegel. Die Zeilenlänge ist überschaubar und damit hirnpfysiologisch speicherbar. Auch die Schriftgröße von (vermutlich) 14p ist entsprechend, sodass mit der altersgemäßen Blickspannweite genügend Buchstaben erfasst werden können. Es gibt keinen Blocksatz, sondern Flattersatz, immer auch dialogisch getrennt und damit gegliedert. Gut, dass die Zeilen nicht in den Bund laufen, weil ansonsten die Doppelseite mächtig aufgedrückt werden müsste. Doch der Gesamteindruck des Satzspiegels erscheint heftig zerfleddert. Das liegt an dem erheblichen Durchschuss zwischen den Zeilen und dem noch größeren zwischen zwei Absätzen. Auch der Abstand zwischen den Wörtern ist zu groß. Das birgt die Gefahr, dass das lesende und müde(!) Auge abrutscht in die darunter liegende Zeile. Zudem wird jeder Absatz eingezogen, um ihn kenntlich zu machen. Das hemmt den Lesefluss, weil das ungeübte lesende Auge links einen festen Anschlag braucht und nicht ein Suchen nach dem Beginn der Zeile. Insgesamt kommt Unruhe in die Doppelseite.

Ein weiteres großes Problem liegt in der Verteilung des Textes auf die jeweiligen Seiten. Mehrfach läuft am Ende einer Doppelseite ein Absatz vom rechten Seitenende auf die nächste Seite, z.T. kurz, z.T. länger. Bei dem Band „Hilfe, ich bin ein PANDA!“ gar 15x. Im Buchdruckerjargon sind das „Schusterjungen“ / „Waisen“ bzw. „Hurenkinder“ / „Witwen“. Das stört erheblich den Lesefluss und behindert damit das Verstehen. Das ist nur dann zu vermeiden, wenn die Lektorin / der Lektor mit der Autorin / dem Autoren den Text verändert.

[Beispiele: S. 8 + 9; 24 + 25 aus „Hilfe, ich bin ein Panda!“; s. S.

Nicht einfach ist die Wahl und Entscheidung für eine gut lesbare Schriftart, ob mit oder ohne Serifen. Grundsätzlich scheidet jede Schreibschrift aus. Bei der Fragen nach den Serifen tendieren die Kinder- und Jugendbuchverlage seit Jahren zu einer serifenlosen Schrift, so auch bei dieser Reihe. Wichtig und ganz zentral ist aber immer, den Blick auf die Buchstaben klein <a> und <g> und <l> zu legen. Beim <a> muss die offene Form vermieden werden, beim <g> das typografische <g>. Das wurde bei Beltz gut beachtet. Beim <l> ist es hilfreich, wenn der kleine Buchstabe eine nach rechts auslaufende Serifen hat. Ansonsten kann es zu Verwechslungen mit dem großen <I> kommen, wenn dieses I lediglich ein senkrechter Strich ist, gerade für leseungeübte Kinder und Jugendliche. Wünschenswert wäre ein <I>, das von der Schreibschrift abgeleitet ist, also oben einen Strich nach links und unten einen Bogen nach links. Unsicherheiten kann es auch geben in Bezug auf das kleine <i> und das Ausrufezeichen <!>. Beides wird nur dadurch auf einen Blick erkennbar, wenn der Zwischenraum innerhalb des Zeichens direkt erkannt wird – es sei denn, die Leserin / der Leser kennt das Wort. Menschen mit schwachen Augen oder gar Sehbehinderte haben aber gleichwohl oft Probleme. Da hat Beltz noch Nachholbedarf.

[Beispiele: Igel / Insel / Indianer / Illusionen = s. S. 12]

[Umschlag: „Hilfe, ich bin ein PANDA! S. S. 14]

Zum Inhaltlichen.

Die Anzahl der Figuren ist überschaubar, Handlungsorte sind es ebenfalls, zeitliche Sprünge oder Rückblenden habe ich nicht gefunden, ebenso keine indirekte Rede. Das ist alles gut so. Die Satzkonstruktionen erscheinen verständlich. Bei der wörtlichen/ direkten Rede mag es nötig sein, ein bisschen nachzubessern. Immer dann, wenn der sog. anführende Teil hinten steht und zuvor die direkte Rede recht umfangreich ist, fällt es bisweilen schwer, direkt zu erkennen bzw. zu erinnern, wer gesprochen hat. Stilistisch wirkt der vorgestellte Begleitsatz, der anführende Teil jedoch langweiliger. Hier gilt es behutsam abzuwägen.

Welche Inhalte sind nun spannend? Wer vermag DAS vorherzusagen und zu wissen? Müssen es überwiegend sog. „pädagogisch wertvolle“ Themen sein, für die es sich sogar anbietet, Unterrichtskarteien zu erstellen (wie beim Verlag an der Ruhr bei der Reihe K.L.A.R.)?

Ich sehe es als positiv an, dass hier das Jugendbuch als Freizeit-Lektüre im Mittelpunkt steht. Dabei mögen alle Themen möglich sein, ausgenommen Gewalt und Pornografie. So werden vermutlich die Verkaufszahlen die Entscheidungen über die Themen treffen.

Und noch dies. Schlagwörter, wie . B. „Lesemuffel“, dokumentieren ein bestimmtes Menschenbild. Solche und ähnliche Schlagwörter sind ERschlagwörter. Das gilt es zu reflektieren für ein Miteinander auf Augenhöhe.

Vielleicht ist es mir gelungen, Ihnen ein bisschen zu verdeutlichen, dass die ersten Gedanken und Worte einer Schriftsteller:in nie und nimmer auch so gedruckt in Wort und Schrift zwischen zwei Buchdeckeln auf dem Ladentisch liegen werden. Dazwischen wird in einem komplizierten Bedingungsgeflecht ziemlich heftig gewerkelt ...

Anmerkung und Literatur

Tagung an der Universität Paderborn am 1. Oktober 2021:
Literatur in Einfacher Sprache. Chancen und Grenzen.
Leitung: Lara Diederichs/Paderborn & Maria Becker/Zürich)

Conrady, Peter: Kinderbücher im Unterricht. Anmerkungen zu entscheidenden Voraussetzungen. In: IRA-D-Beiträge 6 (1983) 2, S. 48-56.
<https://www.pedocs.de/volltexte/2021/21463>

Conrady, Peter: Jugendliche lernen Bücher-Lesen. In Praxis Schule 5 – 10, 1 (1990), H. 1, S. 61

Conrady, Peter: Für Jugendliche schreiben, damit Jugendliche lesen. Anmerkungen zu Jugendbüchern für leseungewohnte Jugendliche. In: Heidtmann, Horst [Hrsg.]: Jugendliteratur und Gesellschaft. Weinheim : Juventa 1993, S. 219-224. - (Beiträge Jugendliteratur und Medien / Beiheft; 4).
<https://www.pedocs.de/volltexte/2021/21918>

Conrady, Peter: Spaß am Lesen - auch für Jugendliche und Erwachsene. Kriterien bei der Auswahl von Texten und Büchern für leseungewohnte Leserinnen und Leser. In: Dahrendorf, Malte [Hrsg.]: Grenzen der Literaturvermittlung. Leseverweigerung - Sprachprobleme - Analphabetismus. Weinheim : Juventa 1995, S. 68-73. - (Beiträge Jugendliteratur und Medien / Beiheft; 6).
<https://www.pedocs.de/volltexte/2021/21919>

Conrady, Peter: Einfach ist nicht trivial. Anmerkungen zur Qualität von Texten für Leseanfänger. In: Dahrendorf, Malte [Hrsg.]: Literatur für Einsteiger. Leseförderung durch Erstleseliteratur. Weinheim : Juventa 1998, S. 5-12. - (Beiträge Jugendliteratur und Medien / Beiheft; 9).
<https://www.pedocs.de/volltexte/2021/21920>

Conrady, Peter: Ist Jugendliteratur für leseungewohnte Jugendliche einfache Literatur? In. Knobloch, Jörg [Hrsg.]: Kinder- und Jugendliteratur für Risikoschülerinnen und Risikoschüler? Aspekte der Leseförderung. München: kopaed 2008, S. 82-91. - (Kjl & m / Extra; 08)
<https://www.pedocs.de/volltexte/2021/22787>

Conrady, Peter: Analysieren, um zu konstruieren. Persönliche Bemerkungen zum Konstrukt "Einfache Sprache". 2021, 7 S.
<https://www.pedocs.de/volltexte/2021/22438>

Conrady, Peter: Zum Lesen verlocken: Bücher sind zum Lesen da. Einführung Primarstufe. 2021, 21 S.
<https://www.pedocs.de/volltexte/2021/21926>

Lindgren, Astrid. In: Expressen, 6. Dezember 1970 (zit. nach:
<https://www.astridlindgren.com/de/zitate> ; gelesen am 12.09.2021)

Schwegmann, Annegret: Sarah Bosse – eine Kinderbuchautorin aus dem
Münsterland. „Mich kriegt man hier nicht weg“. In: Westfälische Nachrichten
(Münster) – Panorama. 13.03.2021

Problembereiche zur Lesbarkeit und Verständlichkeit von geschriebenen T E X T E N

Sprachliche Faktoren

1. Buchstabenebene Morphemebene Wortebene	2. Prosodische Ebene	3. Syntaktische Ebene	4. Textebene
<ul style="list-style-type: none"> - Buchstaben/Morpheme - Konsonantenhäufungen (Cluster) - Silbengliederung - Anzahl Buchstaben in einer Silbe - Signalgruppen vs. Silben - Suffixe (z.B. bei Nominalisierungen) - sog. trennbare Verben (bes. im Deutschen) - Wortklasse - Inhalts- und Funktionswörter - Wortlänge - Auftretenshäufigkeit, spez. von Wörtern mit bis zu 3 Buchstaben; spez. von Wörtern mit einer Silbe oder zwei Silben - Nominalstil - Verkleinerungsformen - Fremdwörter - Komposita 	<ul style="list-style-type: none"> - Rhythmus (wie Akzent, Pausen, Tempo, Klangfarbe, Verteilung/Gewichtung im Satz/in der Satzfolge) - Melodie und Lautgebung - Vers und Takt - Reim (Formen, Folgen, Weisen) 	<ul style="list-style-type: none"> - Satzlänge - Satztyp - Satztiefen - Satzzeichen - attributive Verwendung von Adverbien und schwierigen Adjektiven - Passivkonstruktionen - wörtliche Rede (vorgestellt, eingeschoben) - indirekte Rede - innerer Monolog - Rückblenden 	<ul style="list-style-type: none"> - syntagmatische und paradigmatische Beziehungen - Denotation und Konnotation - inhaltliche Substanz - Wirklichkeitsmodell - Sprechakt - Sprechstrategie - Kommunikationsmuster - Figurenarsenal

Typografische Faktoren

5. Verstehensebene		1. Mikrotypografische Faktoren	2. Makrotypografische Faktoren
<ul style="list-style-type: none"> - Vorwissen / Schemata - Zielsetzungen / Schemata - Formkonstanz - Sinnkonstanz - Interferenzen (kohärente + elaborative) - Analyse und Synthese - Kapazität und Ausbildung von UKZG; KZG; LZG - Selektionstrategien - Folgehandlungen - Anschlusshandlungen darin: - Primärstrategien: Verstehens-, Abruf-, Anwendungsstrategien - Sekundärstrategien: Zielsetzungen; Zeitplanung; Konzentrations-Management; Selbstwahrnehmung; Selbstdiagnose Selbstkonzept 		<ul style="list-style-type: none"> - Schriftart - Schriftgröße - Buchstabentyp spez. a / g / l - Aussehen der Buchstaben: Vokale sind schlechter zu erkennen, als Konsonanten - Buchstabenstärke: Fettigkeit + Schnitt Streuung des Lichtes (Irradiation) - Buchstabenabstand - Wortabstand - Blickspannweite & -höhe - Verhältnis Blickspannweite/-höhe und Schriftgröße 	<ul style="list-style-type: none"> - Zeilenlänge - Zeilenführung - Durchschuss - Textarrangement: Linksbündigkeit; Flattersatz - Zeilen pro Seite - Verhältnis Bedrucktes – Unbedrucktes („goldener Schnitt“) - innerer Bund bei einer Doppelseite - Illustrationen - Farbigkeit - Papierqualität - Druckfarbe - Kontrast (dunkel auf hell) - Einband - Beleuchtung

a a

g g

l l

I I

Igel Igel

Insel Insel

Indianer Indianer

Illusionen Illusionen



22. Juni

Neuer Versuch.

Ich habe mir überlegt, dass ich mich erst mal selbst vorstelle. Vielleicht wird dieses Tagebuch in tausend Jahren gefunden. Dann sollen die Finder wenigstens wissen, wer hier so herumjammert.

Ich bin Benno. Benno Bienenstich. Mein Name klingt, als käme ich aus einem Überraschung-Ei. Für meine Eltern war es wohl auch ein bisschen so. Denn sie sagen immer: „Dich haben wir nicht kommen sehen, Benno!“

Ich habe drei Geschwister und bin ein Kind in

8

der unteren Mitte. Das heißt, ich habe zwei ältere Geschwister und eine jüngere Schwester. Als Kind der unteren Mitte bin ich quasi unsichtbar.

Meine kleine Schwester Lisa kann noch nicht sprechen. Dafür kann sie schon klettern. Sie klettert überall hoch. Nur leider kommt sie nicht wieder runter. Oder viel zu schnell. Deswegen laufen meine Eltern eigentlich ständig mit einem Bettlaken durch die Wohnung. Das spannen sie als Sprungtuch auf, damit Lisa weich fällt.

Meine beiden älteren Geschwister sind Zwillinge. Sie heißen Moritz und Mira. Ich finde ja, das klingt nach Pferdehof und nicht nach echten Kindern.

„Unsere Ponys Moritz und Mira sind pflegeleicht und sanftmütig“ würde in der Broschüre des Pferdehofs stehen.

Leider trifft das auf meine Geschwister nicht zu. Beide sind wahnsinnig laut. Mira hat eine schrille

9

26. Juni

NEIN! OH NEIN!

Das ist ~~nicht~~
Wahr! Es kann doch
gar ~~nicht~~ wahr sein.

... Hilfe, ich
bin ein Panda!



24



27. Juni

O.k., o.k., ich habe mich wieder beruhigt.

SO RUHIG, WIE MAN IM KÖRPER EINER RIESIGEN
FELLKUGEL EBEN SEIN KANN!

Aber der Reihe nach ...

Gestern fand ich die kichernde Dose. Seitdem
hat sich alles verändert.

Am selben Abend wünschte ich mir wirklich,
nicht mehr unsichtbar zu sein. Dafür rieb ich
sogar die Dose und flüsterte meinen Wunsch in
die kleine Öffnung.

Weil man das eben mit Wunderlampen so

25

